

Den IBW-Teilnehmer verabschiedet

Balzers. – Mit einer kleinen Feier wurde Christoph Nipp, Lernender im Beruf Automatikler, nach Japan verabschiedet. Zusammen mit seinem Betreuer Arnold Keller startet er für das Land Liechtenstein an den diesjährigen Berufsweltmeisterschaften. Der Geschäftsführer der OC Oerlikon Balzers AG, Ueli Göldi, sowie Hansjoerg Jaussi, Global Head of Human Resources, und Andrea Sorg, verantwortlich für Personal im Segment Coating, wünschten Christoph vor allem viel Erfolg, Wettkampfglück, aber auch viele positive Erfahrungen.

Albert Hehli, Leiter der Berufsbildung, hob die Wichtigkeit eines solchen Wettkampfes für das duale Bildungssystem, aber auch für die Berufsbildung der OC Oerlikon Balzers AG, hervor.

Es sei wichtig, künftigen Lernenden zu zeigen, dass mit viel persönlichem Einsatz und Unterstützung der Firma Spitzenleistungen auch im Beruf möglich sind. Ebenfalls zur liechtensteinischen Delegation gehört als Technischer Delegierter Marco Frick, Berufsbildner im Beruf Polymechaniker. (pd)

Weihnachtspäckli-Aktion

Sennwald. – Erstmals sammeln die Reformierten Kirchgemeinden von Salez-Haag, Sax-Frümsen, Sennwald-Lienz-Rüthi und Katholisch Sennwald für die Weihnachtspäckli-Aktion. Annahmezeiten sind: Schulhaus Haag, Mittwoch, 14. November, 14 bis 16 Uhr, und Freitag, 16. November, 16 bis 17 Uhr; Kirchgemeindehaus Salez, Donnerstag, 15. November, 14 bis 16 Uhr, Samstag, 17. November, 10 bis 11 Uhr, und Sonntag, 18. November, 10 bis 11 Uhr. Am Sonntag, 11. November, um 19 Uhr findet ein Info-Gottesdienst in Salez mit Lichtbildern über Moldawien statt. (pd)

Das Spital Grabs vermittelt Wissen nach Rumänien

Im Rahmen einer Partnerschaft zwischen dem Kanton St. Gallen und dem rumänischen Bezirk Bihor wünschen sich rumänische Ärzte eine Schulung in Notfallmedizin und Bergrettung. Im Spital Grabs konnte diesem Wunsch entsprochen werden.

Maya Schmid-Egert

Kanton St. Gallen. – Der Kanton St. Gallen pflegt seit Jahren Partnerschaften mit den osteuropäischen Ländern Ungarn und Tschechien. Seit letztem Jahr besteht auch eine Vereinbarung mit Rumänien und speziell dem Bezirk Bihor. Die Vereinbarung sieht schwerpunktmässig einen Wissenstransfer in Bereichen vor, die den Aufbau des Bezirkes vorantreiben sollen. Der Bereich Gesundheitswesen ist einer davon. Ärzte aus dem Spital Oradea, einem 1000-Betten-Haus und damit vergleichbar mit dem Kantons-spital, wünschten sich Wissen über Onkologie, Palliativ Care und Prävention, das sie diese Woche in St. Gallen vermittelt erhielten.

Viele Zusatzqualifikationen

Dem Wunsch nach Wissen über Notfallmedizin und Bergrettung konnte parallel dazu im Spital Grabs entsprochen werden. Mit Jochen Steinbrenner verfügt das Spital über einen Kaderarzt, der nicht nur sämtliche Zusatzqualifikationen im Bereich Notfallmedizin erlangt hat, sondern auch diplomierter Berg- und Höhenmediziner und geprüfter Expeditionsarzt ist. «Eine eher selten anzutreffende Kombination», bestätigt er.



Praktisches Üben im Gelände: In der Basis der Alpinen Bergrettung Wildhaus-Amden (von links) Hanspeter Gredig, Leiter Alpine Rettung Ostschweiz, Dr. med. Jochen Steinbrenner, Kantonales Spital Grabs, Dr. med. Hadrian Borcea, Notfallmediziner, und Istvan Pinter, betrieblicher Leiter Bergrettung Bezirk Bihor.

Bild Hansruedi Wieser

Jochen Steinbrenner kennt die Verhältnisse vor Ort, führte bereits im März eine Schulung im Bihor-Gebirge durch. «Der Wille zur Veränderung ist stark spürbar», sagt der Leiter des Rettungsdienstes der Spitalregion Rheintal Werdenberg Sarganserland und des Notfalldienstes Grabs. Das Land befindet sich in einer unübersehbaren Ambivalenz, «wo das Pferdewerk immer noch zum Alltag gehört wie daneben auch die ultramodernste Nobelkarosse». Was bei uns über Jahrzehnte historisch ge-

wachsen sei, scheint dort momentan alles gleichzeitig und parallel zu passieren. Und das Spital in Oradea? «Von der Infrastruktur her in keiner Weise mit unseren Spitälern vergleichbar», so das Urteil.

Praxisnah lernen

Dies soll sich nun ändern: Die Rumänen sollen an konkreten Beispielen praxisnah lernen, so der übergeordnete Auftrag des Kantons, und dieses Wissen für sich selber nutzen können. Es scheint zu funktionieren: «In Grabs

Gelerntes wird bereits in die Planung eines Neubaus einer Notfallaufnahme im Oradeer Spital einfließen», sagt Jochen Steinbrenner.

Die rumänischen Kollegen lernten nicht nur die Grabser Notfallaufnahme und den Rettungsdienst detailliert kennen. Deren Leiter führte sie auch zur Bergrettung Wildhaus-Amden und stellte ihnen die Rega und den SAC vor. Und bereits steht für Jochen Steinbrenner fest: «Die soeben erhaltene Einladung nach Bihor nehme ich gerne wieder an.»

«Bergmond»-Fichten gefällt

Einen Tag nach dem letzten Vollmond – im Zeichen des Stiers – wurden im Raum Liverenalp in der Gemeinde Wartau etwa 70 Kubikmeter «Bergmond»-Fichten gefällt. Anlass war die Vereinsgründung des «Bergmond»-Clusters.

Wartau. – Nach dem Wettbewerbserfolg im Projektwettbewerb Impuls-holzsg, der Holzkette St. Gallen, haben die Initianten einen ersten Meilenstein zur Umsetzung ihrer Ziele gelegt. Mit dem Projekterfolg wird dem «Bergmond»-Cluster, einer Projektgruppe aus dem Werdenberg und Sarganserland, finanzielle Unterstützung durch den Bund und den Kanton für ihr Projekt «Bergmond» zugesichert.

Auch wird das Projekt in seiner Anfangsphase durch die Holzkette St. Gallen gestützt. Ein Projekt, das mit seiner Umsetzung Wertschöpfung direkt in der Region generieren wird. Mit dem Einbezug der Ökosysteme und dem Erhalt einer sicheren Umwelt und eines funktionierenden Lebensraumes kann dieses Projekt nachhaltig Mehrwert für die Region schaffen.

Ziel: Nachhaltige Wertschöpfung

Schutzwälder erfordern eine schonende, differenziertere Nutzung, welche nicht nur die Holzproduktion, sondern auch die nachhaltige Schutzleistung ins Zentrum stellt. Holznutzung, in Verbindung mit der Sicherstellung der Schutzleistungen in der Region, bietet sich als Aufhänger für eine regionale Wertschöpfung mit dem Produkt Holz aus diesen Wäldern geradezu an.

«Geerntet für uns, genutzt durch uns», ergibt eine nachhaltig gene-

rierte Wertschöpfung und Schaffung von Mehrwerten für die Waldeigentümer, die Forst-, Säge- und Holzbaulndustrie. Alle Beteiligten tragen gemeinsam die Verantwortung für die Region.

Regionen wie das Werdenberg und das Sarganserland, mit einem hohen Anteil an Schutzwaldungen, stehen bei der Pflege ihrer Wälder künftig vor einer grossen Herausforderung. Die kosteneffiziente und zielgerichtete Nutzung von Holz aus Schutzwäldern fördert die Schutzleistung des Waldes und trägt dazu bei, das Arbeitsvolumen der Holzverarbeitenden Betriebe in der Region zu erhalten, beziehungsweise noch zu steigern. Um dies zu erreichen, sind die Waldbesitzer und die Forstwirtschaft, speziell aber die Säge- und Holzindustrie, gezwungen, neue Wege zu gehen.

Bessere Vermarktung fördern

EinWeg besteht darin, «sein Produkt» – in diesem Fall «Holz» – besser zu vermarkten, dessen Stärken zu kennen, um diese gezielt zu fördern. Eine solche Produktidee ist das registrierte Markenzeichen «Bergmond». Mit dieser Idee einer Nischenproduktlanierung wollen die Waldbesitzer, Forstwirtschaft und Holzindustrie der Region Werdenberg und Sarganserland unter einem gemeinsamen Auftritt den Erhalt und Fortbestand unserer Bergschutzwälder erzielen. Ebenso soll die qualitative Aufwertung des Rohstoffes Bergholz, durch den «Einschlag zur rechten Zeit», kommuniziert werden.

Noch in diesem Jahr, am 15. Dezember 2007 findet die erste Generalversammlung des Bergmond-Clusters unter der Leitung des Vereinspräsidenten Andreas Gerber statt. (rg)

Aktiv zuhören, einfühlsam sein

Die Caritas St. Gallen und die Gruppe für Diakonie und Soziales des Dekanats Sargans liessen am Mittwochabend Patrick Rohr, ehemaliger Moderator der Fernsehsendungen Arena und Quer, über einfühlsames Reden in schwierigen Situationen referieren.

Von Martin Nauer

Sargans. – In der Aula der Kantonschule wollten etwas mehr als 150 Personen das Referat hören. Niklaus Bayer von der Caritas stellte Patrick Rohr, welcher heute eine eigene Firma für Kommunikationsberatung in Zürich leitet, mit wenigen launigen Sätzen vor.

Von der Praxis zur Theorie

Der Referent begann seinen Vortrag mit der Schilderung eines Vorfalles, den er im Zug auf der Herreise erlebt hatte. Patrick Rohr zeigte, wie Kommunikation in der Praxis aussehen kann. «So? Mit dem Zug unterwegs?», hatte ihn jemand gefragt. War die Frage nun sachlich feststellend, provozierend («Fahrausweis weg?») oder als Appell («Brav, der Kluge mit dem Zuge!») gemeint gewesen? Wie das Gespräch weiter verlaufen war, verschwieg er, deutete aber schmunzelnd an, welche Varianten möglich gewesen wären. Mit der Schilderung des Erlebnisses hatte er sofort einen guten Draht zum Publikum gefunden.

Es sei eine alte Weisheit, dass Theorie nicht alles sei. Doch sie könne in der Praxis sehr hilfreich sein, fuhr Patrick Rohr fort. Er sprach über Gesprächstechniken und Verhaltensweisen in schwierigen Situationen. Er

wies auf die Verantwortung der Sprechenden gegenüber den Angesprochenen hin. Mit erlebten Beispielen unterstrich er das Gesagte. Nach fünf Jahren Moderieren in der Fernsehsendung Quer – und 3000 Interviews später – konnte er dabei aus dem Vollen schöpfen.

Schwierige Situationen

«Es gibt Situationen, wo Kommunikation enorm schwierig wird. Beispielsweise beim Arzt. Bei einer Scheidung. An der Arbeitsstelle. In einem Interview. Da können Gesprächsregeln helfen: Reden bedingt Klarheit in der Absicht, aufrichtiges Interesse, offen sein, ohne zu werten, und die Bereitschaft, wirklich zuzuhören. Kommuniziere direkt, rede nicht um den heißen Brei herum! Sei einfühlsam, aber nicht mitfühlend! Leide nicht mit! Mitleid und Einfühl-samkeit sind nicht dasselbe», erklärte Patrick Rohr.

«Wir sagen mehr, als wir sagen»

«Schön, dass du da bist!», sagt die Mutter zu ihrem Sohn. Was hört der Sohn? Je nach Situation hört er: «Besuche mich öfters!» oder «Ich freue mich!» oder «Du vernachlässigst mich!» oder «Ich bin einsam!». Die Botschaft kann einen Appell, einen Sachverhalt, eine Beziehung oder eine Selbstoffenbarung betreffen.

Reden ist mehr als nur sprechen. Und: Wir hören mit vier Ohren. Eine Nachricht enthält immer explizite und implizite Botschaften. Der Mann sagt zu seiner Frau, die im Auto am Steuer sitzt: «Es ist grün!» Die explizite, sachliche Botschaft lautet: «Du kannst fahren.» Die implizite kann heissen: «Fahr schneller!» oder «Schläfst du?». Es gibt Situationen, wo ein Gespräch stockt, fast nicht

mehr weiterzuführen ist. Da helfe es, abzuklären, auf welcher Ebene sich das Gespräch abwickle, so Rohr. Hat es sich zu sehr von der rationalen auf die emotionale Ebene verschoben?

Metakommunikation

Wenn es nicht mehr weitergehe, sei es möglich, auf die Ebene der Metakommunikation, das Reden über das Reden, zu wechseln. Aktives Zuhören ist das komplementäre Element zum Sprechen. Im Dialog könne die Technik des Spiegels weiterhelfen, erklärte der Referent. Vorteil: Der Sprecher fühle sich verstanden. Die erste Möglichkeit ist die wörtliche Wiedergabe des letzten Satzes. Die zweite: Der Zuhörende wiederholt mit eigenen Worten das zuletzt Gesprochene. Die dritte ist das Verbalisieren emotionaler Erlebnisinhalte des Sprechers. «Einfühlsamkeit ist der Schlüssel zum Verständnis der Wirklichkeit des Sprechenden», sagte Patrick Rohr.

Handfeste Ratschläge

Nach dem Vortrag beantwortete Patrick Rohr Fragen. Er praktizierte dabei selbst, worüber er vorher geredet hatte. Er hörte aufmerksam zu, ging auf die Fragenden ein, und er erteilte brauchbare Ratschläge. Am Schluss fragte ein Zuhörer, wie ein nicht enden wollender Sprecher unterbrochen werden könne.

Am Beispiel von Bundesrat Christoph Blocher (in der Sendung Arena), welchen er fast liebevoll imitierte, zeigte der ehemalige Moderator, wie das möglich ist. Stufe eins: Es mit Spiegeln versuchen. Stufe zwei: Bei einer Atempause den Namen sagen. Stufe drei: Den Sprechenden am Arm berühren. Es habe noch immer gewirkt.